

Amerikanisches Abenteuer 1853–1860

Aus Briefen eines jungen Auswanderers

Ein junger Mann, Karl August Hils, am 13. September 1834 geboren als elftes Kind des Rotgerbermeisters Bernard Hils in Schramberg (der zweimal verheiratet war, von dessen insgesamt fünfzehn Kindern jedoch nur fünf das Kindesalter überlebten) faßte 1853 im Alter von 19 Jahren den Entschluß, nach den Vereinigten Staaten von Amerika auszuwandern.

Auswandern war damals recht häufig, es waren Jahre von Mißernten und Teuerung und geringer Aussicht etwa in gewerblicher Betätigung. Dazu kam in diesem besonderen Fall vielleicht auch eine gewisse politische Bedrückung im Gefolge der achtundvierziger Revolution, die in Schramberg besonderen Nachhall fand. Die Familie Hils gehörte zu den „Liberalen“ und sicher hörten schon die Kinder mancher politischen Unterhaltung zu und lernten die Namen der Wortführer kennen. Darauf deutet es, wenn Karl Hils am 21. Februar 1858 schreibt: „Die Gegend hier ist meistens bewohnt von Deutschen, worunter nicht sehr weit von hier Friedrich Hecker.“* – Auch die Abneigung, von einem wenig geschätzten Regime zum Militärdienst herangezogen zu werden, scheint eine Rolle zu spielen. In einem anderen Brief heißt es: „Eines habt Ihr vergessen, was mich wundert, wie die Rekrutierung bei meinen Kameraden ausgefallen ist.“

Das Schiffsgeld nebst halber Kost betrug 65 Gulden. Als Agent fungierte Wilhelm König in Wolfach. Accordiert wurde am 15. Februar 1853, die Abreise erfolgte am 3. März nachmittags 1/2 5 Uhr, die Ankunft in London am 10. März. Die Seereise begann am 11. März auf dem Schiff Cornelius Crinell, 1200 Tonnen groß, geleitet von Kapitän Fletcher. New York erreichte man am 19. April.

Über die nötigen Gegenstände für die Reise wurde ein genaues Verzeichnis aufgestellt, sowohl über die mitgeführten Nahrungsmittel, wie auch über das, was der Auswanderer ohnedies „am Leibe hatte“. So heißt es u. a.: „3 Pfund Salz, 19 Eier, 17 Pfund Zwetschgen, 7 Pfund Speck, 6 Pfund geräuchertes Fleisch, 25 Würscht, 10 Schopp Wachholder und Heidelbeer, 3 Schopp Essig doppelt, 3 Schopp Milch mit Zucker, 1/4 Pfund Zucker“ u. a. m., insgesamt bewertet mit 116 Gulden 7 Kreuzer. An barem Geld hatte sich unser junger Freund beim Abschied rund 56 Gulden erfochten.

Karl Hils war kein fleißiger, aber ein präziser Briefschreiber mit bemerkenswerter Beobachtungsgabe. Sieben Briefe aus der Zeit von 1853 bis 1860 sind erhalten. Zunächst hören wir am 10. September 1854 von Verwandten aus Baltimore, daß Karl Hils zwar wohlbehalten einge-

troffen, inzwischen jedoch verschollen sei. Nur ein Zufall oder Karl Hils selber könne Aufschluß geben. Und nun schreibt dieser tatsächlich aus Baltimore am 23. Juli 1855:

„Teuerste Eltern und Geschwister!

Vor dem Antritt meiner Reise nach dem Westen fühle ich mich gedrungen, einen Brief an Euch zu schreiben. Es ist schon über zwei Jahre, meine Teuern, als ich mich von Euch verabschiedete, seither habe ich einmal an Euch geschrieben; den Brief habt Ihr, wie mir Base Augustine von Wellendingen sagte, nicht erhalten. Liebe Eltern, ich habe Euch dadurch viel Kummer bereitet. Ihr wußtet nicht, lebe ich noch oder habe ich Euch ganz vergessen, aber dem ist nicht so. Tag und Nacht waren meine Gedanken im Anfang bei Euch und noch jetzt kann ich meine liebe Heimat nicht vergessen.

Ich habe in diesen zwei Jahren vieles mitgemacht, Schlimmes und Gutes. Ich habe zuerst an der Eisenbahn gearbeitet, wo ich um 24 Dollar betrogen wurde, und später bei Bauern. Ich habe schon manchmal schönes Geld verdient gehabt, aber in kurzer Zeit ist es, wenn man hier außer Arbeit ist, ausgegeben. In der letzten Zeit schaffte ich bei Bauern in Lancaster County im Staat Pennsylvania über Heuet und Ernte. In dieser Zeit wird hier die Arbeit gut bezahlt, in der Heuet bekam ich immer Kost und Logis, den Tag einen Dollar, in der Ernte am ersten Platz 1 1/4, am zweiten 1 1/2 Dollar. Die Arbeit wird hier bei den Bauern alles auf einem anderen, geschwinderen Weg geschafft, so daß die größten Bauern in etlichen Tagen das Getreide zu Hause haben. Gearbeitet wird in dieser Zeit von Sonnenaufgang bis nach Sonnenuntergang. Zu Essen gibt's in dieser Zeit viermal, sonst dreimal des Tages. Die Hitze wird hier viel größer als daheim, aber sie ist nicht beständig, ein Tag heiß zum verbrennen, den andern friert einen; deshalb ist es auch so ungesund und das kalte Fieber so vorherrschend hier. Die Bauern lassen jetzt beinahe alle das Gras und die Frucht mit der Schneidemaschine schneiden, mit welcher sie in einem Tage einige Morgen abmachen können, und so haben sie Maschinen zu allem, zum Säen, Dreschen, Welschkorn schälen – ich könnte noch vieles davon schreiben, aber ich muß schließen. ...

... Liebe Eltern, ich bin nun gesonnen, mein Glück in den westlichen Staaten zu probieren, wo mehr Arbeit und besserer Verdienst sein soll. Da werde ich, wenn es Gottes Wille ist, daß ich gesund bleibe und Glück habe, Euch auch etwas Geld in Bälde zusenden. Bekümmert Euch nicht zu sehr um mich, die Hand Gottes waltet ob uns in Amerika wie in Deutschland.“

Besonders ausführlich ist ein Brief vom 30. März 1857 aus Cincinnati:

* Friedrich Hecker (1811–1881) 1848 badischer republikanischer Freischarenführer.

„... Ich will Euch nun kurz meine Schicksale erzählen, die ich seit meiner Abreise von Baltimore erlebt habe.

Anfangs August machte ich von da mit der Eisenbahn nach Pittsburg, von da aus machte ich mit dem Dampfschiffe hierher nach Cincinnati, konnte aber hier keine Arbeit bekommen; darum machte ich den andern Tag nach Louisville, Staat Kentucky, da war es das nämliche; von da aus reiste ich mit noch zwei andern in den südwestlichen Teil von Indiana und wir nahmen hier Arbeit an der Eisenbahn. Ich aber hatte das Unglück, gleich nach vier Wochen das kalte Fieber zu bekommen, welches hier sehr bösartig ist. Als ich all mein Geld an Doktor, Apotheken und Kostleute ausgegeben, blieb mir nichts andres übrig, als mich in ein naheliegendes Landspital bringen zu lassen. Hier wurde ich zur Verwunderung aller – Gott sei Dank – mit ärztlicher Hilfe, trotz der schlechten Verpflegung, die wir hatten und trotz der Kälte, die wir in diesem sehr kalten Winter und einem schlechten Bretterhause ausstehen mußten, gesund. Sobald der Schnee fort war, anfangs März, obwohl sehr schwächlich, verdingte ich mich zu einem englischen Farmer für die Kost. Meine Arbeit war hier, das Holz auf einem Stück Land, welches er urbar machte, zusammenholen und verbrennen...

... Ich reiste dann in den Staat Kentucky, arbeitete hier an einer Eisenbahn, 1 Dollar 10 Cent den Tag und genug Branntwein zu trinken, wurde aber – wahrscheinlich durch die große Hitze, die hier war – wieder hart krank. Diese Krankheit, hier das Bellisfieber genannt, machte mich so schwach, daß ich ohne Hilfe nicht stehen oder gehen konnte, wurde aber durch den Doktor von Henderson, welcher fünf Meilen Weg zu mir hatte, in zwei Wochen wieder hergestellt. Diese Krankheit kostete mich mit allem beinahe 30 Dollar; der Doktor war dreimal bei mir und verlangte für jeden Gang 4 Dollar. Er riet mir, da ich sehr schwächlich war, diese harte Arbeit und diesen Platz zu verlassen, um nicht noch einmal krank zu werden. Ich ging nun weg...

... Ich will Euch die Preise schreiben von Kleidern, was wir hier bezahlen mußten in Indiana: ein gewöhnlicher Rock 10 Dollar, ein Paar Hosen 6 Dollar, ein Filzhut 2 Dollar, ein Paar Stiefel 6 Dollar und alles weitere im Verhältnisse. Gehst in ein Wirtshaus, ein Schluck Schnaps 50 Cent, Bier ist nicht zu haben, eine Zigarre 5 Cent, und kleineres Geld als 5 Cent gibt es in Indiana und den westlichen Staaten nicht. Hier in Cincinnati ist alles viel billiger und besser zu haben. Gutes Bier 5 Cent 2 Gläser; überhaupt gefiele es mir hier, aber der Arbeitslohn ist herabgesetzt und die Arbeit hart zu bekommen. Neuigkeiten aus Amerika werdet Ihr draußen erfahren. Ich will nur kurz sagen, daß harte Erbitterungen unter den verschiedenen Parteien herrschen, namentlich hier in Cincinnati, bei den Deutschen zwischen Katholiken und Protestanten, wie ich es in Deutschland nie sah.

Letzten Herbst hättet Ihr hier sein sollen, wie die Präsidentenwahl war. Das war eine Aufhetzerei zwischen den drei Parteien. Die demokratische Partei, welcher sich die

meisten deutschen Katholiken anschlossen, hat gewonnen und ihren Kandidaten Buchanan durchgesetzt. Die republikanische Partei, welcher sich viele Deutsche anschlossen, hatte die Oberhand in den nördlichen und östlichen Staaten, namentlich New York, fand aber nicht den geringsten Beifall im Süden, weil sie die Sklaverei abschaffen wollte; endlich die Nichtswisser-Partei, welche den Einwanderer unterjochen wollen, setzten sich bloß durch in einem Staat, Maryland. Diese große Wahl ist zu aller Verwunderung ohne Blutvergießen vorübergegangen, mit Ausnahme von Baltimore, wo die Nichtswisser die Oberhand hatten, dort kamen Gefechte vor...

Am 27. September 1859 schreibt er aus Fayetteville/Ill.:

„... Was meine Geistesstimmung anbetrifft, so gestehe ich, ich habe manche schwere Stunde, wenn ich an Euch denke, meine Lieben, so weit entfernt von Euch, allein in einem fremden Lande und bin genötigt, bei fremden Leuten mein Brot zu verdienen, und besonders, wenn ich denke, wie ich meine Jugendjahre besonders in diesem Lande so vergeudet habe und wie ich Euch so vielen Kummer bereitet habe; wenn ich, seit ich in Amerika bin, beständig in einer Gegend gearbeitet hätte, wenn ich bloß das halbe Geld verdiente, könnte ich jetzt eine ansehnliche Summe Geld oder was Eigenes haben. Seit ich an der Farm arbeite, habe ich besser getan denn vorher. Ich habe in diesen 18 Monaten 100 Dollar zurückgelegt und vorher habe ich mehr verdient, ersparte aber keinen Cent...”

Der letzte Brief, ein Weihnachtsbrief, ist geschrieben am 24. Dezember 1860, darin lesen wir:

„... Ich habe diesen Sommer wieder eine harte Krankheit durchgemacht, welche mich zwei Monate ins Bett legte und mich sehr zurückbrachte. Ich bin – Gott sei Dank – nun wieder gesund und stark. Dieses Frühjahr reiste ich nach dem nördlichen Illinois, arbeitete hier den ganzen Sommer an der Farm, die Zeit ausgenommen, wo ich krank war. Im November kam ich wieder zurück hierher (Fayetteville). Ich bin jetzt bei einem Amerikaner namens Aron Land, wo ich vor zwei und drei Jahren die ganze Zeit arbeitete. Ich habe es hier recht gut. Die Ernte im nördlichen Illinois ist sehr gut ausgefallen, aber südlich von hier war es so trocken, welches beinahe eine gänzliche Mißernte verursachte.

Diesen Herbst war die Präsidentenwahl, wo es sehr hitzig hergegangen ist. Es waren vier Parteien im Lande. Ihr könnt Euch kaum vorstellen, wie sich die Amerikaner um diese Sache annehmen. Kein Aufwand und keine Kosten sind ihnen zu groß, um ihre Sache durchzusetzen. Die Republikaner haben Lincoln von Illinois gewählt. Die südlichen Staaten wollen sich nun von den Vereinigten Staaten lostrennen, welches allen Verkehr und Geschäfte stocken macht und vielleicht mit der Zeit einen Krieg absetzt...”

In der Tat begann im Frühjahr 1861 der Sezessionskrieg, der vermutlich unseren noch nicht 30jährigen Landsmann verschlungen hat.

V. L.